

# Rabenaauer Anzeiger

Lokal- und Anzeigebblatt für Rabenau und Umgegend.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.  
Zugpreis: Monatlich 1,20 Mark,  
wöchentlich 30 Pf., einzelne Nr. 10 Pf.  
Am Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger  
Störungen des Betriebes der Zeitungen, der Verles-  
ranten oder der Beförderungsanstalten) hat  
der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder  
Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Zugpreises.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekannt-  
machungen des Stadgemeinderats, sowie  
des Schul- und Kirchenvorstandes zu Rabenau.

Schriftleitung, Druck und Verlag  
von Hermann Mardeck in Rabenau.

Anzeigen: einsp. Petitzeile 20 Goldpfennig,  
ausw. 30 Pf., amtl. Teil u. Reklamen 50 Pf.  
Von uns unbekanntem Auftraggebern Anzeigen  
nur gegen Vorausbezahlung.  
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis  
spätestens vormittags 10 Uhr erbeten.  
Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen  
Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung.  
Gemeindeverbands-Giro-Konto Rabenau Nr. 39.

Nummer 73.

Fernsprecher: Amt Freitag 120

Mittwoch, den 19. Juni 1929.

Druckerschrift: Anzeiger

42. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

der Amtshauptmannschaft Dresden findet  
Dienstag, den 25. Juni 1929, vorm. 1/2 10 Uhr  
im Rathaus Köhlschendroda, Königsplatz 1 statt.  
Die Tagesordnung hängt sowohl im Verwaltungsgebäude  
des Bezirksverbandes, Bürgerwiese 28, als auch im  
amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude, Johannstraße  
23, aus.

Dresden, den 15. Juni 1929.

Die Amtshauptmannschaft.

## Versteigerung.

Donnerstag, den 20. Juni, mittags 12 Uhr,  
soll ein Zughund öffentlich meistbietend versteigert werden.  
Sammelort der Bieter: Ratskeller.  
Rabenau, am 19. Juni 1929.  
Der Stadtrat.

Donnerstag, den 20. Juni 1929

sollen in Rabenau versteigert werden:  
a) mittags 12 Uhr: 1 Pferd (Schwarzbraune Stute);  
Sammelort der Bieter: Sängerkeller.  
b) nachmittags 1 Uhr: 1 Salonstisch, 4 Stühle,  
1 Schreibtischstempel.  
Sammelort der Bieter: Ratskeller.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Tharandt.

## Lokales und Sächsisches.

Rabenau, den 19. Juni 1929.

\* Sparkassenversicherung und örtliche Wirtschaft. Wer bei der Sparkassenversicherung sein Leben versichert, sorgt gleichzeitig dafür, daß die Prämienelder im Orte bleiben und dem heimischen Geldmarkt in Hypotheken zugeführt werden können. Interessant dürfte in dieser Beziehung sein, zu erfahren, daß durch die Sparkassenversicherung allein seit dem Jahre 1924 aus den in Rabenau ausgenommenen Versicherungsprämien bis jetzt 40000 RM. in Form von Hypotheken im Orte selbst ausgeliehen werden konnten und daß bei dem gegenwärtigen Stande von 118 Versicherten mit einem Versicherungsbestande von 650000 RM. in Rabenau für jedes künftige Jahr je weitere 20000 RM. zu diesem Zwecke flüssig werden und sichergestellt sind. Die Sparkassenmänner hatten bei der Gründung ihrer Anstalt klar erkannt, daß das Wirtschaftsleben ihrer kleinen Gemeinden immer mehr verkümmern muß, wenn nicht eine Möglichkeit geschaffen wurde, die Versicherungsgelder, die lange Jahre und in steigendem Maße in die weltstädtischen Geldzentren abwanderten und bekanntlich von dort nie wieder aufs Land zu holen waren, am Orte des Aufkommens unterzubringen. Die Sparkassenversicherung war der Schlüssel hierzu. Sind doch in Sachsen bis zum 31. Dezbr. 1928 in 487 verschiedenen Gemeinden insgesamt 1449 Posten Hypotheken mit einem Gesamtbetrag von 16141000 RM. ausgeliehen worden. Die öffentliche Lebensversicherung sorgt daher neben dem wirtschaftlichen Schutz für jeden Einzelnen insbesondere für die Kredithilfe des Wirtschaftslbens in unseren Gemeinden außerhalb der großstädtischen Geldzentren. Da sie aber auch aus Gründen ihres Aufbaues nicht genötigt ist, größere Aufwendungen für ihren Werbeapparat aufzubringen, ist sie auch in der Lage, ihre Bekümmern so günstig wie möglich zu stellen. Vergleiche daher Jeder vor dem Abschlusse einer Lebensversicherung die Prämienhöhe der öffentlichen Lebensversicherung mit den ihm angebotenen Sätzen anderer Anstalten. Neben der reinen Lebensversicherung pflegt die öffentliche Versicherungsanstalt auch die Versorgungsversicherung, Sterbegeld- und Kinderversicherung, Haftpflicht-, Kasko- und Unfallversicherung, ferner auch die Reisegepäckversicherung. Auskünfte erteilt die hiesige Stadtbank, die Vermittlungsstelle der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächs. Sparkassen in Dresden Wiener Straße Nr. 20 ist.

\* Sonnabend, den 22. Juni d. J. wird von abends 9 Uhr an von der Gefolgschaft des Jungdeutschen Ordens in Rabenau auf dem Leichenberg bei Bönenchen b. P. ein Sonnenwendfeuer abgebrannt werden. Um falschen Feuerlärm zu vermeiden, wird hiermit auf diesen Vorgang hingewiesen.

\* Das Zirkus-Variété unter der Direktion und Eigentümern des Herrn Louis Knie gab gestern auf der Wiese bei der „Albert-Höhe“ seine Eröffnungs-Vorstellung. Die gehegten Hoffnungen, daß uns die Direktion mit ihren Künstlern mit nur erstklassigen Darbietungen aufwarten würde, wurden zur Zufriedenheit aller Besucher erfüllt. Die aus dem reichhaltigen Programm herausgesuchten Nummern, die wir nicht einzeln aufzählen wollen, wurden mit großer Schneidigkeit und vollkommener Sicherheit wiedergegeben, sodas wir allen denen, die der gestrigen Aufführung ferngeblieben sind, nur empfehlen können, sich wenigstens die heutigen Vorstellungen anzusehen und sich von den Leistungen dieses Unternehmens selbst zu überzeugen. — Bei der gestern nach Schluß der Vorstellung stattgefundenen Verlosung der 20 wertvollen Geschenke konnte mancher unversehrt doppelt befreitigt den Heimweg antreten. Die Direktion hat sich entschlossen, bei der heutigen Abendvorstellung, die gleichzeitig die Abschiedsvorstellung sein soll, eine nochmalige Verlosung von 20 Geschenken durchzuführen. Als Hauptgewinn gibt es 50 Mk. in bar und darum besuche ein jeder die heutige Abendvorstellung, wem das Glück hold ist, kann sich die 50 Mk. holen und wer möchte diese wohl nicht haben.

Tharandt. Am gestrigen Dienstag Abend in der 9. Stunde hörte man von der Burggrüne herab einige recht schön vorgetragene Männerchöre, darunter als letztes Lied, das fünfstimmige Adamsche „Abend wird es wieder“. Nachdem die Chöre, so recht in die Abendstimmung passend, verklungen waren, hielten die Sänger Einkehr auf der Terrasse des Burgtellers. Man sah schönes Lied und Sängerspruch gelangte noch im Freien auf erwähnter Terrasse zum Vortrag. Daß man auch öfters dazwischen die Kläser erklingen ließ, das uns gewiß bei Sängern nicht wunder nehmen. Die aktiven Sänger des Männergesangsvereins „Eyra“ Obernaundorf waren es, die ihrem früheren Piedermeister Oberlehrer Klaus in Tharandt einen Besuch abstatteten.

Rehmühle. Der am Freitag vorvergangener Woche begonnene Streik beim Talsperrenbau beschäftigten Maurer hat am Freitag sein Ende erreicht. Die Arbeit wurde zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Dresden. Die Ministerpräsidentenwahl im Landtag ist gestern ergebnislos verlaufen, da die 94 abgegebenen Stimmen sich auf die Namen verschiedener Parteimitglieder verteilten. Am Schluß der Sitzung vollführten die auf den öffentlichen Tribünen anwesenden Kommunisten einen großen Lärm. Sie schrien wiederholt „Rot Front“ und stießen heftige Drohungen gegen den sozialdemokratischen Präsidenten aus.

Freiberg. Selbstmord eines Reichswehrsoldaten. Ein Gefreiter des hiesigen Bataillons hat sich gestern nachmittags aus noch unbekanntem Gründen mit seinem Dienstgewehr erschossen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Dederan. Als am Sonnabend nachmittags ein vollbeladener Motormöbelwagen einer Chemnitzer Firma die schmale Straße in Dederan hinauf fuhr, verlagten plötzlich die Bremsen und der Wagen sauste rückwärts die Straße hinab. Er rannte in ein kleines Haus so heftig hinein, daß der halbe Wagen im Hause stecken blieb und einen großen Teil des Hauses zum Einsturz brachte. Vier Mann der Autobesehung retteten sich durch Abspringen, wobei der eine erheblich verletzt wurde. Der Führer, der auf seinem Platz geblieben war, trug keinen Schaden davon.

Crimmitschau. Der hiesige Hausbesitzerverein hatte die Bestimmung in der Straßenpolizeiverordnung angefochten, wonach der Hausbesitzer die ganze Breite der Straße zu kehren hat, wenn sich ein unbebautes Grundstück gegenüber befindet. Jetzt hat der Kreisrat der Kreisbauhauptmannschaft Zwickau diese Bestimmung für ungesetlich erklärt.

Burgstädt. Die Ehefrau eines hiesigen Geschäftsmannes war im Begriff, ihr ein Jahr altes Mädchen in der Badewanne zu baden. Sie verließ auf kurze Zeit das Zimmer und als sie wieder zurückkam, war das Kind ertrunken.

Niedereußschönberg. Ein hier wohnhafter eifriger Pilzsammler fand im Pfaffroder Buchenwalde 5 kerngesunde mittelgroße Steinpilze als erste dieses Sommers. Da dies früher als in anderen Jahren erfolgt ist, rechnen die Pilzsammler auf Grund ihrer Erfahrungen mit einer ausichtsreichen Pilzerte.

## Produktenbörse zu Dresden

vom 17. Juni 1929.

Ämtliche Notierungen. Preise in Reichsmark. Weizen inländischer 21,50 bis 22,00. Roggen inländischer 19,50—20,00. Futtergerste 17,80 bis 21,00. Sommergerste, sächsische 00,00—03,00, schlesische 00,00 bis 00,00. Hafer, inländ. neuer 19,70 bis 20,20. Raps 00,00 bis 00,00. Mais, Laplata 20,50 bis 20,80. Cinquantin 25,00 bis 27,00. Weizen 33,00 bis 34,00. Lupinen blaue 24,00 bis 25,00. Lupinen gelbe, 30,00—31,00. Peluschken 32,00—33,00. Erbsen, kleine, 31,50—35,00. Rotklee 000—000. Trockenschnitzel 12,80—13,00. Zuckerschnitzel 00,00 bis 00,00. Kartoffelstrohen 18,70 bis 19,10. Futtermehl 14,00 bis 15,00. Weizenkleie 12,10 bis 12,50. Roggenkleie 13,00 bis 14,00. Kaiser-Auszug 39,00 bis 42,50. Bäckermundmehl 33,00 bis 34,50. Weizenanmehl 15,50 bis 16,50. Inlandsweizenmehl, Type 70 % 31,50 bis 32,50. Roggenmehl 01, Type 70 % 31,50 bis 32,50. dergl. 1 70 %, 30,00 bis 31,00. Roggenanmehl 15,50 bis 16,50. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich per 100 Kilogramm. Rotklee, Erbsen, Weizen, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus), in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggongefrei sächsischer Abladestationen

## Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 17. Juni 1929.

Auftrieb: 131 Ochsen, 334 Bullen, 246 Kalben und Kühe, 52 Färsen, 930 Kälber, 679 Schafe, 2736 Schweine, zusammen 5142 Tiere.

Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen 40—62, Bullen 46—60, Kalben und Kühe 29—56, Färsen 44—61, Kälber 55—83, Schafe 50—71, Schweine 79—81.

Ueberstand: 0 Rinder, — Kälber, 20 Schafe 0 Schweine.

Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber, Schafe langsam, Schweine gut.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

## Wetter-Nachrichten

unseres meteorologischen Sonderdienstes.

Voraussichtliches Wetter am

Donnerstag: Sonne, warm, streichweis gewitterig.

Freitag: Raum verändert.

## Alterlei Humore.

Monolog. „Es ist höchste Zeit, daß ich wieder ins Gefängnis komme. Seit ich raus bin, habe ich zehn Pfund abgenommen!“

Der Entbedungsreisende. Ein Afrikaer erzählt dem atemlos lauschenden Publikum von seinen Abenteuer: „Ich packte den Löwen an der Mahne, schlug ihm ein über den Kopf und ...“ Stimme aus dem Hintergrunde: „... fiel aus dem Netz!“

Mathematikstunde. „Wenn du dreizehn Kartoffeln hast, und wenn du diese dreizehn Kartoffeln zwischen drei Personen verteilen mußt, wie machst du das, Lieschen?“ — „Ich mache Kartoffelbrot, Herr Lehrer!“

Hut ab! Die Kapelle im Kaffeehaus begann gerade wieder zu spielen, als ein alter Herr sich den Hut auf den Kopf setzte, den Mantel anzog und Anstalten machte, das Lokal zu verlassen. Plötzlich trat ein Mann auf ihn zu und sagte energisch: „Herrr, nehmen Sie mal sofort den Hut ab!“ — „Was ist denn los?“ fragte der alte Herr, der ein bißchen laub war. „Spielen sie denn die Nationalhymne?“ — „Kein, Herrr, aber das ist mein Hut!“

Sehr zerstreut. „Männchen, ich komme, um dir „Gute Nacht“ zu sagen.“ — „Aber mußt du mich immer stören, Ebe-tine? Hat das nicht bis morgen früh Zeit?“

Ehliche Auseinandersetzung. „Du hast mich getäuscht, als du mir damals deine Liebe erklärtest!“ — „Noch ärger: ich habe mich getäuscht!“



## Unsere Finanznöte.

Es hieße die bekannten Eulen nach Athen tragen, wollte man erst noch einmal ausdrücklich feststellen, daß die finanzielle Lage des Reiches zu Beginn des Rechnungsjahres eine außerordentlich trübe und gefährdende war, und daß die Verhältnisse sich inzwischen in keiner Weise gebessert haben. Mit großer Offenheit ist darüber im Reichstag gesprochen worden. Immer und immer wieder mußte der Finanzminister auf die Nöte hinweisen, die zum großen Teil auf die verfehlte Finanz- und Wirtschaftspolitik vergangener Jahre zurückzuführen waren, immer und immer wieder mußte man nach mehr oder weniger langfristigen Mitteln suchen, um dieser Nöte, wenigstens für den Augenblick, Herr zu werden. Aber bei alledem lag doch noch eine gewisse Aussicht vor, diesen Gefahren die Spitze abzubringen, wozu sich verschiedene Wege zu bieten schienen. Hierhin gehört zunächst einmal das Bemühen, durch Ersparnisse auf der Ausgaben Seite des Reichshaushaltes ein besseres Gesamtbild der Bilanz zu erreichen. Dann verfiel man auf den — an dieser Stelle übrigens von Anfang an kritisch bewerteten — Gedanken einer großen inneren Reichsanleihe. Endlich hatte man auch noch ein gewisses Recht, anzunehmen, die Pariser Reparationsverhandlungen würden in ihrem Resultat eine nicht unbeträchtliche Erleichterung der auf uns lastenden finanziellen Bedürfnisse mit sich bringen.

Nun, wir wissen heute, daß irgend ein Grund, das Pariser Gesamtergebnis mit schallendem Jubel aufzunehmen, nicht vorhanden ist, daß sich aber die Erwartungen zumindest insoweit erfüllt haben, als sich auf Grund des neuen Reparationszahlungsplanes für dieses Jahr etwa 4—500 Millionen Ersparnisse für den Reichshaushalt ergeben. Und, wenn man dieses Ergebnis vernünftig in die allgemeine Bilanz einstellt, so ist das doch immerhin etwas!

Was nun die Reichsanleihe angeht, so hat es sich inzwischen wohl ziemlich allgemein herumgesprochen, daß sie sich zu einem recht unangenehmen Mißerfolg ausgewachsen hat. Für 500 Millionen wurde dem Reichsfinanzminister die parlamentarische Genehmigung erteilt, 300 Millionen hat er zunächst auflegen lassen, und was ist eingegangen: Ganze knappe 180 Millionen! Da wendet sich der Gast mit Grausen!

Kraft zu einer ebenso großen Enttäuschung scheint sich die Möglichkeit von Ersparnissen auf der Ausgaben Seite des Haushaltes ausgewachsen. Zwar haben die Parteien mit großem Eifer sich auf ein Sparprogramm geeinigt und erhebliche Beträge abgestrichen, aber auch hier ist unerwartet das dicke Ende hinterhergekommen: Bei Abschluß der Ergebnisse des 31. März abgelaufenen Rechnungsjahres hat sich ein Defizit von 154,4 Millionen ergeben, und außerdem verlaute aus gutinformierten Kreisen des Finanzministeriums, daß sich die Schätzungen, auf Grund deren die einzelnen Steuern in die Rechnung des neuen Haushaltes eingestellt worden sind, in der bisherigen Entwicklung abeträchtlich zu hoch erwiesen haben.

Während sich so bei den zur Bekämpfung der finanziellen Misere ins Auge gefaßten Mitteln wieder einmal gezeigt hat, daß nicht alle Blühträume reifen haben sich die fälligen Lasten des Reiches keineswegs verringert. Das Reich hat demnach aufzubringen: 1.) 154,4 Millionen Mark als Zehlbetrag aus dem abgeschlossenen Rechnungsjahr, 2.) den bekannten Zehmonatskredit der Banken in Höhe von 180 Millionen, der Ende Juli fällig wird, 3.) die, wie man sich erinnert, auf den Ertrag der Reichsanleihe von bestimmter Seite vorgeschossenen 120 Millionen, 4.) die nach den bisherigen Erfahrungen zu erwartenden Mindereinträge aus Steuern des laufenden Etatsjahres. Diesen Erfordernissen steht an Disponibilität zu-

nächst nur der kümmerliche Anleiheertrag mit 178 Millionen Mark gegenüber. Hierzu könnten späterhin dann noch die etwaigen Ersparnisse auf Grund des neuen Reparationszahlungsplanes kommen sowie eventuell die Abdeckung von 100 Millionen Mark, die das Reich seinerzeit als Kredit an die Reichsbahn gegeben hat, auf deren baldige Rückzahlung man aber nicht unbedingt rechnen darf. Nun ist aber unsere Aufzählung der notwendigen Mittel insofern unvollständig, als ja jeweils zu Beginn des Monats ca. 300 Millionen für laufende Ausgaben aufgebracht werden müssen, die dann erst im Laufe des Monats auf dem Steuerwege wieder eingehen, was natürlich auch zu einem Minus an greifbaren Mitteln führt, da ein Betriebsmittelfonds immer noch nicht vorhanden ist.

Diese Darstellung der Finanzlage ist aber immer noch in gewisser Beziehung als allzu optimistisch zu betrachten. Wie man in gutinformierten Kreisen hört, sollen nämlich die aus der neuen Reparationsregelung sich ergebenden Ersparnisse nicht zu einer Verbesserung des Budgets verwandt werden, sondern vielmehr in erster Linie der — wie man ohne weiteres zugeben muß — übermäßig schwer belasteter Wirtschaft zugute kommen und dazu dienen, dieser ihre fiskalischen Lasten, die sie als Steuern und Ausgaben bisher aufzubringen hat, zu erleichtern.

Es dürfte selbst den gewiegtesten Finanzpolitikern nicht leicht fallen, einen Ausweg aus diesen Wirrnissen und Schwierigkeiten zu finden, und es kann nicht Wunder nehmen, daß von den verschiedensten Seiten unter dem Motto, daß unter den gegebenen Verhältnissen nur eine „Finanzpolitik der starken Hand“ helfen könne, verlangt wird, daß die bestehenden Finanzgesetze tiefergreifenden Änderungen unterzogen werden. Man denkt hierbei u. a. auch an die augenblicklich in Kraft befindliche Verteilung der Steuereinkünfte zwischen Reich und Ländern und macht geltend, daß der Verteilungsschlüssel im verflochtenen Jahr dazu führte, daß das Reich trotz steuerlicher Mehreingänge eine Mindereinnahme zu verzeichnen hatte, da das Steuerplus von 162,4 Millionen auf die von den Ländern beanspruchten Reichsteuern entfiel, während die dem Reich verbliebenen Steuerarten zurückgegangen waren. So erlebte man das Schauspiel, daß gegenüber einem Steuermehrertrag von 162,4 Millionen das Reich 198 Millionen mehr an die Länder abführen mußte, was als eine offensibare Anomalie angesehen wird.

Allerdings darf man nicht vergessen, daß auch eine Neuverteilung der Steuereinkünfte dem Reich keinesfalls flüssige Mittel in genügender Höhe verschaffen kann. Auf der Suche nach geeigneten Wegen wird man sich eben doch noch recht gründlich überlegen müssen, ob nicht die Möglichkeit besteht, die Ersparnisse aus der neuen Reparationsregelung einer Erleichterung der Kassenlage dienlich zu machen.

## Frankreich verschleppt die Räumung.

Die Unterhaltung Briand-Stresemann in Madrid.

Zu der Privatbesprechung, die die Außenminister Deutschlands und Frankreichs hatten, meldet der Madrider Vertreter der Davao-Agentur, die beiden Staatsmänner hätten sich zum Erfolg der Sachverständigenkonferenz beglückwünscht und beschlossen,

zu gegebener Zeit mit allen interessierten Mächten die praktischen Schlussfolgerungen aus diesem Ergebnis zu ziehen.

Sauerwein faßt in einer Madrider Meldung das Gebot der Stunde in folgende drei Punkte zusammen: 1. Stresemann und Briand können von sich aus keine Entscheidung treffen. Alle beide seien der Meinung, daß in Uebereinstimmung mit ihren früheren Besprechungen und mit dem Genfer Protokoll vom September die Annahme des Sachverständigenrats durch die Regierungen auch die Annahme der Räumung zur Folge habe unter der einzigen Voraussetzung (!), daß ein vertragsmäßiges Regime dazu

diene, Zwischenfälle in der entmilitarisierten Zone zu vermeiden. 2. Die verschiedenen Beschlüsse sollten gelöst werden entweder von den Signatarmächten des Rheinlandes oder von den Gläubigerstaaten Deutschlands oder gemeinsam von den Besatzungsmächten. Es sei aber klar, daß Deutschland, Frankreich und Belgien bei weitem die interessierten Staaten seien. 3. Die Neuordnung sei dringend, da

Frankreich bis zum 1. August die Schuldenabkommen ratifizieren müsse.

Es wäre bedauerlich, wenn Briand und Stresemann in Madrid nicht die Gelegenheit benutzten würden, jetzt schon das Gelände zu erforschen, um kostbare Zeit zu gewinnen. Wenigstens eine Entscheidung könne aus ihrem Gedanken-austausch hervorgehen, nämlich diejenige, den anderen interessierten Mächten schon jetzt Ort und Datum der politischen Konferenz vorzuschlagen und die vorbereitenden technischen Arbeiten zu beschleunigen.

## Graf Julius Andrássy †.

Der frühere Außenminister Graf Julius Andrássy, der sich wegen eines schweren Leidens einer Operation unterziehen mußte, ist um 18 Uhr an den Folgen der Operation im Alter von 69 Jahren gestorben.

Graf Julius Andrássy wurde am 30. Juni 1850 als Sohn des bekannten im Jahre 1890 verstorbenen ungarischen Staatsmannes gleichen Namens geboren. Seit 1884 hatte sich Andrássy, der zunächst als Botschaftsattaché in Konstantinopel und Berlin tätig war, der parlamentarischen Tätigkeit im ungarischen Abgeordnetenhaus gewidmet. Kurz vor dem Kriegsende wurde er der letzte gemeinsame Außenminister der Donaumonarchien. Die Revolution erhob ihn seines Amtes. Anfanglich der letzten Wahlen im Dezember 1926 wurde Andrássy wieder ins Abgeordneten-, nach ins Oberhaus gewählt. Wiederholt nahm er Veranlassung, sich in scharfen Äußerungen über die gegenwärtige Regierung in Ungarn auszusprechen.

## Inland und Ausland.

Ueber die Reform der Arbeitslosenversicherung ist in den Koalitionsbesprechungen eine gewisse Annäherung erzielt worden. Es dürfte eine Erhöhung der Versicherungsbeiträge um ein halbes Prozent und die Ausschaltung der Beiträgen und der halbbeschäftigten Pensionäre aus der Versicherung kommen. Unfreiten ist noch die Ausschaltung der Saisonarbeiter.

Reichstagspräsident Käbe und Abg. Crispian werden nächste Woche mit anderen ausländischen Sozialistenführern in Warschau Gäste der polnischen Sozialisten-Partei und des Sejmarschalls Dalajnyk sein.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Zeit vom 15. bis zum 31. Mai weiter gesunken, und zwar in ganz erheblichem Maße. Während es Mitte Mai noch 937 000 Hauptunterstützungsempfänger gab, waren es am Ende des Monats nur noch 807 000.

Die neue englische Arbeiterregierung hat dem Internationalen Arbeitsamt in Genf mitteilen lassen, daß sie bereit ist, das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag sofort zu ratifizieren.

Der deutsche Botschafter in Amerika von Wittich und Gaffron wurde zum Ehrendoktor der Universität von Syracuse im Staate New York promoviert. Wittich hielt seine Doktorrede über das Weltbürgertum. „Es sei“, sagte er, „eine weitausläufige Aufgabe der Diplomatie, dafür zu sorgen, daß die Völker die Grenzen als Brücken, nicht als Schranken ansehen.“

Kommerzienrat Colman wird, wie der Luftschiffbau Zeppelin mittel, in freundschaftlichem Einvernehmen seine Stellung als Generaldirektor des Luftschiffbaus Zeppelin am 1. Juli niederlegen, um sich volkswirtschaftlichen Aufgaben zuzuwenden.

Massivität tut alles, um dem auch in Italien beginnenden Rückgang der Bevölkerungszahl entgegenzuarbeiten. Jetzt ist das Gesetz, nach dem Soldaten nicht vor dem 25. Lebensjahre heiratet dürfen, aufgehoben worden.

## Geriichtshalle.

Das Düsseldorf-Gericht verurteilte den Landesobersekretär Leeder, der in den Jahren 1921 bis 1923 die Provinzialheil- und Pflege-Anstalt Baldhaus, das Knabenheim Bernardshof und das Reich durch Unterschlagungen um 334 000 Mark geschädigt hat, zu 2 Jahren, 1 Monaten Zuchthaus.

Das Reichsgericht verurteilte den Musiker Paul Schneider wegen Landesverrats zu 5 Jahren Zuchthaus. Schneider hatte sich im Herbst 1918 in Marjelle, wo er in einem Internierten-Lager untergebracht war, der französischen Fremdenlegation verpflichtet.

Die vier jungen Burschen, die als blinde Passagiere die Amerikalinet des Zeppelin mitmachen wollten, sind jetzt wegen Hausfriedensbruches zu Haftstrafen verurteilt worden.

## Die Wenderoths

Original-Roman von Marie Herling.

8 (Nachdr. verb.)

Der Wagen rollt davon, bald ist der junge Forstmann Annemaries Augen entchwunden. Frau Erika hat den Blick nicht zurückgewandt, anscheinend ermüdet, lehnt sie in den Kissen. Tiefes Schweigen herrscht zwischen den Beiden und Annemarie zuckt erschreckt zusammen, als Frau Erika plötzlich in neckischem Tone sagt: „Ein seltsames Zusammen-treffen, Fräulein, daß Sie in dem tollen Hans, wie der Oberförster hier genannt wird, einen Jugendstreun-er kennen wollen. Ich bin fast geneigt zu glauben, daß hier dem Zufall ein wenig nachgeholfen wurde. Doch, lassen Sie sich von mir warnen, der tolle Hans nimmt es mit solch kleinem Ffirt nicht genau!“

Annemarie ist während Frau Erikas Worten glühend rot geworden, vergebens hat sie versucht, den Redestrom zu unterbrechen, aus ihren blauen Augen aber spricht jetzt die ganze Empörung ihrer Unschuld.

„Gnädige Frau irren sehr, wenn Sie glauben, daß ich um die Anwesenheit des Oberförsters gewußt habe. Ich habe ihn seit zwölf Jahren weder gesehen noch gesprochen, auch keinerlei schriftliche Beziehungen zu ihm unterhalten.“

„Ei, ei! Zwölf Jahre sind eine lange Zeit! Dazumal mußten Sie ja noch ein kleines Mädel sein! Da hätten wir also die Liebe oder das Erbsinnen auf den ersten Blick! Ich muß allerdings gestehen, daß mir die ganze Sache ein wenig romantisch vorkommt!“

In Annemaries Augen zittern Tränen, als sie jetzt leise, aber bestimmt erwidert: „Es ist wirklich nichts Romantisches bei der Sache, gnädige Frau! Die gemeinsam erlebte Kinderzeit läßt doch wohl ein Wiedererkennen nach zwölf Jahren möglich erscheinen. Mein Vater war Rentmeister beim Grafen Hoberst, Hansens Vater aber Oberförster bei demselben Grafen. Meine Mutter war mit Frau Trautmann eng befreundet. Als diese noch sehr jung starb, nahm meine Mutter sich ihres einzigen Knaben

an. Obgleich Hans mehrere Jahre älter war als ich, so waren wir dennoch unzertrennbare Spielkameraden, bis der Tod meines Vaters uns trennte. Meine Mutter, die eine geborene Schloßlerin war, zog wieder in die Heimat zurück, da sie das Heimweh nie ganz hatte überwinden können. Von der Zeit an gingen unsere Wege auseinander und erst vor einigen Stunden haben wir uns in M. wieder-gesunden.“

Mit kaltem Spott mustert die schöne Frau das von der Erregung gerötete Gesicht Annemaries. „Sind Sie endlich mit Ihrem Vortrag fertig, Fräulein Schmieding? Sie scheinen wohl zu glauben, daß ich großes Interesse an Ihrem Verhältnis zum Oberförster nehme? Da irren Sie aber gewaltig. Mir ist die ganze Geschichte furchtbar gleichgültig; ich wünsche nur nicht, daß ein Mitglied meines Hauses sich in abenteuerliche Verhältnisse einläßt. Meine Schwiegermutter ist noch empfindlicher in solchen Dingen als ich und sie würde unweigerlich Ihre losortige Entlassung fordern, erklärte sie, daß Sie sich mit dem nicht im besten Ruf stehenden Oberförster eingelassen. Sie sind also hiermit gewarnt und nun wünsche ich in der Angelegenheit nichts weiter mehr zu hören!“

Hochmütig blüht die schöne Frau über Annemarie hinweg, als fessele sie der Reiz der Landschaft, und doch sieht sie nichts von dem herrlichen Schauspiel des Abends, ihre Gedanken weilen bei dem Geliebten und sie zermartert ihr Gehirn, um einen rettenden Gedanken zu finden, der sie aus dem Labyrinth führt. Der Wagen ist unterdessen in den zum Gute gehörigen Park eingebogen. Saftig-grüne Rasenflächen, von schönen, alten Baumgruppen unterbrochen, dehnen sich zu beiden Seiten. Rotes Abendsonnengold schimmert durch das von jungem Laub umponnene Gezweig, es flimmert auf den überglühenden Stämmen der Birken und zaubert phantastische Schattenformen auf die freien Grasflächen. Annemaries Schönheitstrunkenes Auge ruht entzückt auf dem herrlichen Bild, es verfolgt das neckische Spiel der Sonnenkinde, und Ruhe und Frieden sent sich wieder in ihr erregtes Gemüt.

Vor der großen Freitreppe, die in den Hof hinabführt, hält der Wagen still und Annemarie erblickt zum ersten

Mal ihre neue Heimat. Vom roten Abendlicht umflossen, bietet das weiße, hohe Haus mit der Reihe blinkender Fenster ein friedliches Bild. Eine schwere, eichene Doppeltür führt in die Halle, ein freundliches Hausmädchen in weißer Schürze kommt eifertig die Treppe hinab.

„Rosa, führen Sie Fräulein Schmieding auf ihr Zimmer! Um acht Uhr essen wir zu Abend; ich hoffe, bis dahin sind Sie ausgeruht!“

Frau Erika rauft sich davon, Rosa aber wendet sich freundlich an Annemarie.

„Es ist noch ein halbes Stündchen bis dahin, ich helfe Ihnen beim Auspacken; Ihre Koffer sind schon nach oben gebracht!“

Sie folgen die teppichbelegten Treppen empor, ein breiter Gang mit hübschen Bildern an den Wänden führt zu Annemaries Zimmer. Annemarie ist erstaunt, als sie ihr nettes, lustiges Zimmer betritt. Hübsche, weiß lackierte Möbel, mit geblühtem Kretton bespannt, lustige, weiße Gardinen machen das Zimmer hell und freundlich. Im Erker steht ein zierlicher Schreibtisch nebst einem Stuhl und einigen Korbsesseln.

„Welch lauschiges Eckchen!“ muß Annemarie unwillkürlich denken, und sie fühlt sich froh und glücklich in ihrem kleinen Reich.

Eine herrliche Aussicht bietet sich hier oben über den duftenden, blühenden Garten hin zu dem mächtigen Forst, der sich hinter den Parkmauern ausdehnt. Zur anderen Seite des Erkers aber lag sie hinab in den Hof, der von mächtigen Wirtschaftsgebäuden und Stallungen im Viered umgeben ist.

So neu ist Annemarie dies alles, und dennoch scheint es ihr schon vertraut; eine Erinnerung kommt ihr an die Kindheit, an das alte Rentmeisterhaus, das auch in solch einem mächtigen Häuserviereck lag.

Der Ton der Glocke, die zum Abendbrot ruft, weckt Annemarie aus ihren Träumen. Rosa führt das neue Fräulein, wie die Dienerin Annemarie nennt, in das große, eichen getäfelte Esszimmer, in dem die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen werden.

(Fortf. folgt.)



## Neues aus aller Welt.

# Erdstöße auf den Osteten. Wie aus Oslo gemeldet wird, wurden auf den Osteten und Bekeraalen starke Erdstöße verspürt. Sachschaden wurde jedoch nicht angerichtet.

# Immer noch Kämpfe mit Aufständischen in Mexiko. Die in Mexiko-Stadt erscheinende Zeitung „El Universal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Aguas Calientes, nach dem der Aufständischenführer Ramirez mit 49 Anhängern im Verlaufe eines Kampfes mit den Regierungstruppen bei Geronimo getötet wurde.

# Ein Jungmännlein in Indien. Da ein Teil der Eisenbahnstrecke von Assam nach Bengal durch die starken Regenfälle der letzten Wochen unterpflügt worden ist, entgleiste ein Güterzug. Zwei europäische Eisenbahningenieure und drei Mann des Zugpersonals wurden getötet.

# Deutscher Firmenvertreter in Moskau verurteilt. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das oberste Gericht einen Vertreter der deutschen Firma Haabe, die in der Sowjetunion Feuerlöcher vertreibt, zu einjähriger Gefängnisstrafe. Der Vertreter wurde beschuldigt, zwei Ingenieure einer Fabrik mit etwa 3000 Mark bestochen zu haben, um Aufträge für die Firma herein zu bekommen. Die Ingenieure erhielten je ein Jahr Gefängnis.

# Paul Müller an der Küste von Florida gelandet. Nach einer in Washington eingetroffenen Meldung ist der Deutsche Paul Müller mit seinem Ocean-Segelboot in der Nähe von Mosquito Lagoon an der Küste Floridas gelandet.

# Neue Erdstöße in Bologna. Erneut wurden in Bologna, Faenza und Imola neue Erdstöße verspürt, die nur eine Sekunde dauerten und keinen Schaden anrichteten.

# Brutaler Mord. In Bordeaux bekam ein Reservist in einem Café einen Tobsuchtsanfall. Er schlug mit dem Billard-Cue drei Gäste zu Boden, zertrümmerte unter Gebrüll die Einrichtung und erschlug den Wirt mit einer Flasche. Endlich kam der Sohn des Wirts mit einem Jagdgewehr und erschoss den Töbenden.

# Da rappeln die Fensterhebel! In Drontheim, der alten Krönungsstadt der norwegischen Könige, ist es zu Demonstrationen mit eingeschlagenen Fensterhebeln gekommen, weil das Parlament gegen den Willen der Bürgerschaft beschlossen hat, die Stadt vom 1. Januar ab mit ihrem alten norwegischen Namen Nidaros zu nennen.

# Eine „Mutterarmee“. Etwa 50 polnische Rekruten überfielen in der Ortschaft Jaleszczyn in Südpolen die Geschäfte der Stadt und plünderten. Es entspann sich eine blutige Schlacht mit den Besitzern, bei der mehrere Personen getötet wurden. Die Polizei war zu schwach. Erst eine Kompanie Soldaten konnte die Ordnung wiederherstellen.

# Untergang des Schoners „Gloucester“. Von dem französischen Schlepddampfer „Gourme“ sind nach Meldungen aus Halifax in New-Schottland 17 Mitglieder des durch Feuer zerstörten Schoners „Gloucester“, zum größten Teil Portugiesen, gerettet und an Land gebracht worden. Der Schoner „Gloucester“ mußte von der Besatzung im Anschlag an den Ausbruch eines Feuers aufgegeben werden. Durch die Explosion von Gasolin wurde das Schiff vollkommen zerstört.

# Unterschlagungen bei einer tschechoslowakischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Korrespondenz Herzog meldet aus Wien: Die Polizei verhaftete den Beamten Franz Bayer der Linzer Agenci, der tschechoslowakischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, wegen großer Unterschlagungen und lieferte ihn dem Linzer Landesgericht aus. Bayer hat 40 000 Schilling zum Schaden der Gesellschaft unterschlagen. Die Veruntreuungen reichen etwa drei Jahre zurück. Bayer lebte auf großem Fuße, hatte ein Auto und machte sich durch große Geldausgaben in Nachtlokalen verdächtig.

# Großfeuer in Mailand. In einer Arbeitsstätte zur Erzeugung von Zelluloseartikeln brach ein Brand aus, der sich auf das Laboratorium ausdehnte. Aus den Fenstern schlugen die Flammen bis zum vierten Stock empor. Die Bewohner wurden von Panik ergriffen. Die Feuerwehr konnte aber alle retten, bis auf die Familie eines Photographen, der im dritten Stockwerk wohnte. Der Photograph, der während des Brandes nach Hause kam, schlug die versperrte Wohnungstür ein und brachte mit Hilfe von Feuerwehrlenten seine Frau und seine drei Kinder unter großer Gefahr aus dem Gebäude. Sie wurden mit schweren Brand-

wunden ins Spital gebracht, wo zwei Kinder ihren Verletzungen bereits erliegen sind.

# Eine Tauschgesellschaft durch zwei Stodwerke gekürzt. Der Kesse eines Hausbesizers in Neapel feierte in dem Hause seines Onkels die Taufe seines Sohnes. Während eines Tanzes brach der Fußboden der Zimmer im dritten Stodwerk ein, so daß sämtliche Anwesende in den zweiten Stod hinabstürzten, wo ebenfalls der Fußboden durchschlugen wurde, so daß die Bedauernswerten im ersten Stod unter den Trümmern begraben wurden. Aus den Schuttmassen wurden zehn Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte hervorgezogen.



Deutschlands ältester Kolonialpionier gestorben.

Konrad Clemens Denhardt ist 77jährig in Bad Sulza gestorben. Denhardt unternahm mit seinem Bruder Gustav in den Jahren 1878-79 und 1885 Forschungsreisen in Ostafrika. Er kaufte vom Saabel-Sultan Ahmed das Wituland, das er unter den Schutz des deutschen Reiches stellte. 1890 erhielt England das Wituland zusammen mit Sansibar in Austausch gegen die Insel Helgoland.

# Streik im englischen Zeppelinbau. 50 Angestellte der Luftschiffhalle in Howden in der Nähe von Hull, wo das Luftschiff „R. 100“ gebaut wird, sind in den Streik getreten.

# Neue Ausbrüche des Krakatau. Seit einigen Tagen werden neue Ausbrüche des Krakatau gemeldet, die eine Höhe von ungefähr 250 Metern erreichten.

# Absturz im Gebirge. Der Maler Seidel aus Innsbruck ist an der Spieß-Rar-Epöhe im Karwendel 30 Meter tief abgestürzt und war sofort tot. Seinem Begleiter hatte er noch zugerufen, sich vom gemeinamen Seil loszubinden, um ihn nicht beim Sturz mitzureißen.

# Ein Opfer der See. Der Bremer Student Gerhard Landwehr, der seit dem 22. Mai vermisst wurde, wurde von einer Rettungsmandschade am Fuße der Kofanwand in Tiroi tot aufgefunden. Der Verunglückte ist dreißig bis vierzig Meter tief abgestürzt und dürfte sich im Nebel verirrt haben.

# Sieben Fischer ertrunken. Bei Polangen (Litauen) hat sich ein schweres Unglück ereignet. Mehrere Boote mit litauischen Fischern kenterten, als sie im Sturm von See zurückkehrten. In der Brandung sind, soweit bis jetzt festgestellt, sieben Fischer ertrunken. Außerdem wird noch ein Boot mit vier Insassen vermisst. Die Verunglückten waren zum größten Teil Familienväter.

# Vier Personen bei einem Dammbau umgekommen. Infolge eines Dammbrechens in Wilbaur (Montana) sind dort vier Personen ertrunken. Ein Pastor der Methodistengemeinde verlor bei dem Versuch, seine Frau zu retten, das Leben.

# Beilegung des Scheveninger Fischerstreiks. Der Streik der Fischer in Scheveningen ist beendet worden. Die Reeder haben die Forderungen der Fischer zum größten Teil bewilligt. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Der Streik hat rund vier Wochen gedauert. Eine weitere Fortdauer hätte den Ruin für viele Fischerbedeutet.

Ein neuer geheimnisvoller Juwelenraub in einem adeligen Hause beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Die Frau von Handl entdeckte, daß das wertvollste Stück des alten Familienschmucks spurlos verschwunden sei. Sie lebte sehr zurückgezogen, und nur von einer Person, die mit den häuslichen Bedürfnissen der Frau genau Bescheid weiß, kann der Schmuck, der in Geheimfächern aufbewahrt war, entwendet worden sein.

Die Sprache verloren hat der Klarerbauerpieler Otto Braun-Rowak. Seit Donnerstag spielte er in Wien am den Weltbaurerklub und am Samstag Nachmittag verlor er plötzlich die Sprache, spielte aber ruhig weiter.

Eine französische Truppe, die hauptsächlich aus farbigen Soldaten bestand, geriet in Marokko zwischen El Bordj und Ain Jahub in einen Hinterhalt, verlor 13 Tote und hatte 100 Verletzte, davon zwei Offiziere. Der Rest der Abteilung konnte fliehen. Das Schicksal von 15 Franzosen und 70 Eingeborenen ist noch ungewiß.

## Vor der Stadt.

Weit draußen vor den Toren der Stadt lagen einstens die Schrebergärten.

Weit draußen vor der Stadt da sah man die kleinen Gemüse- und Blumengärten, die sich ein von der Last des Tages zermürbtes Volk angelegt hatte, um hier seine Feierabendstunden zu genießen, sich in Arbeit auf eigenem Grund und Boden dem Gefühl eines freien und ungebundenen Menschen hinzugeben.

Weit draußen vor der Stadt, da feierte ein munteres Völkchen seine Laubenseite, seine italienischen Nächte mit bunten Papierfäden, bei den Klängen eines alten Schifferklaviers, das von den wimmernden Tönen einer durch ungelente Hand gestrichenen Fiedel begleitet wurde.

Im Laufe der Zeit ist die Stadt gewachsen, hat ihre feineren Mauern hinausgeschoben, bis an die Schrebergärten heran. Verstummt sind heute dort Fiedel und Schifferklavier. Statt ihrer quarren Lautsprecher und Grammophon ohne Unterbrechung ihr Lied vom „Weißen Fiedler“ und „Ramona“.

Kinder spielen, spielen andere Spiele als wir sie vor 20 Jahren gespielt haben. Die Zeit ist ins Land gegangen, hat vieles verändert, hat der Welt ein anderes Gesicht gegeben.

Dort, wo vor Jahrzehnten noch weit draußen vor der Stadt war, wo noch unbehelligt vom großstädtischen Leben in beschaulicher Ruhe der Schrebergarten lag, ist heute dicht vor den Toren der Stadt. Wie lange noch, und dann ist auch über diese Frieden friedlicher Feierabendstunden die Zeit mit festem Schritt hinweggegangen und dort, wo weit draußen vor der Stadt war, ist es mitten drin im großstädtischen Leben.

## Bermischtes.

Die kinderreichen Familien Italiens. Ueber die große Zahl kinderreicher Familien in Italien werden offiziell bemerkenswerte Ziffern bekanntgegeben. Im Juni 1928 wurden 1 532 000 Familien mit sieben und mehr Kindern gezählt bei einer Gesamtbevölkerung von 40 Millionen. Auf diese kinderreichen Familien entfällt daher mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Die Provinz mit den meisten kinderreichen Familien ist Venedig, auf die allein 200 000 solcher Familien treffen. In zweiter Linie folgt die Lombardie. Die Provinz Toscana ist diejenige mit der geringsten Kinderziffer.

Operettenkult. Man hört jetzt zwar viel von Hundertjahrstagen für Byron, aber er, Shakespeare, Tennison usw. sind es nicht, die lebendige Teilnahme der „Gebildeten“ erregen. Die brauchen andere Götter. In England hat jetzt darum eine „Gilbert- und Sullivan-Gesellschaft“ gebildet, zu Ehren der Operette komponisten Gilbert und Sullivan! Die Gesellschaft wird in einer öffentlichen Versammlung in der Ely-Hall eröffnet. Zweck ist die Gemeinschaft der Gilbert-Sullivan-Verehrer, mit dem Vorstandssitz in London und Selbstverwaltungszweigen in allen Teilen des Landes. Die Gesellschaft will sich bemühen, die Uebersetzung der Gilbert- und Sullivan-Operetten aufrecht zu erhalten und Vorträge, Ausprägungen, Abenden und andere Zusammenkünfte veranstalten, die Herausgabe eines Gilbert-Sullivan-Jahrbuches, die Ausstellung von Lehrern, die mit Schulkinder die Operetten besprechen sollen, die Begründung einer Gilbert-Sullivan-Bücherei und eine Museums, und die Eröffnung eines Klubhauses. Hoffentlich kommt bald ein neuer Gilbert oder Sullivan und macht aus dieser ganzen Geschichte selbst eine komische Operette!

## Allerweltsplanderei von Silarion.

Romandichter Leben. — Eine dreieckige Nord- und Liebesgeschichte. — Armer Jean! — Aischendebels amerikanische Karriere.

Es ist fast schon eine Binsenweisheit: Das Leben schreibt viel kitschigere und buntere Geschichten als sie je das Gehirn irgend eines Schriftstellers erfinden kann. Würden wir nicht etwa motant und belustigt lächeln, wenn man uns eine Skizze oder Novelle mit dem Titel: „Die Giftnatter im Postpaket“ oder „Die Rache der Nebenbuhlerin“ oder „Geföhrtens Glück“ vorlesen würde. Bestimmt! Aber das Leben hat diese Geschichte geschrieben. Als Ort der Handlung hatte es sich das auch ansonsten in Deutschland nicht ganz unbekannt Locarno ausgesucht und — wie kitschig — als handelnde bzw. leidende Personen ein regelrechtes Dreieck: Er, die Gattin Nr. 1 und die Gattin Nr. 2. Er war Kaufmann und hatte sich von der Ehegattin Nr. 1 scheiden lassen, weil die Ehe kinderlos geblieben war. Dann hatte er die Gattin Nr. 2 genommen — in traditionsgemäßer Zeit war ein freudiges Ereignis zu erwarten. Die Geschenke, besonders Blumen, häuften sich bei der allgemein beliebten jungen Frau. Da kam auch ein Postpaket mit einem besonders schönen und großen Blumenstrauß an. Entzückt beugte sich die Beschenkte über die Blumen, da schaute er plötzlich inmitten des Straußes der Scheidungsweit geöffnete Kassen einer giftigen Giftnatter entgegen. Die Frau erlitt aus Schreck eine Fehlgeburt und kam in die allerschlimmste Lebensgefahr. Die Gattin wurde ermittelt und wird sich jetzt wegen Mordversuchs vor Gericht zu verantworten haben. Und so wird sie die Strafe für ihre schändliche Tat bekommen. Der Kaufmann aber lebte nachdem seine Gattin wieder hergestellt war weiter mit ihr in glücklicher ungetrübter Gemeinschaft. Happy end! Ist so das Leben? Ja, es ist so.

Ach, leider gibt es nicht immer ein glückliches Ende bei den Geschichten, die das Leben schreibt. Es ist nicht immer ein amerikanischer Film, an dessen Ende alles gut und schön und herrlich ist. Vielleicht aber hatte sich der kleine Pariser Kellner Jean Marienne doch gar zu gern die Filme von jenseits des großen Teiches angesehen — viel zu sehr

müssen wir leider sagen. Denn plötzlich packte ihn das Filmfieber, er mußte und wollte einer jener großen und edler Helden werden, die die Leinwand besiedeln, denen die Frauen zu Füßen liegen und die im Golde wäshen. Aber wie kommt ein armer kleiner Kellner nur zum Film? Ueber dieses Problem sann Jean Marienne lange nach. Dann glaubte er die Lösung zu wissen: Nur eine ganz verwegene sensationelle Tat konnte die Aufmerksamkeit der Filmmag-naten auf seine kleine Person lenken. Und er ging hin und verjagte inmitten des stärksten brodelnden Pariser Verkehrs von dem Verdeck eines fahrenden Autobus auf einen ebenfalls in Bewegung befindlichen anderen Autobus zu springen und brach das Genid. Armer kleiner Jean Marienne. Glücklicher, kleiner Kellner, du bist mutig und voller Hoffnung gestorben, und hast die Enttäuschung nicht mehr erlebt, die gekommen wäre, wenn dir der kühne Sprung gelungen wäre.

Alle Bemühungen, Karriere zu machen sind wertlos, wenn nicht der große Zauberkünstler „Zusatz“ das feine dazu täte, damit die Sache wenigstens in Schwung kommt. Man kann ihn allerdings nicht herbeirufen, er kommt aber gern unerhofft und zunächst meist garnicht mal in angenehmer Form. Oder ist es etwa angenehm, wenn einem plötzlich durch die Decke aus irgendeinem undichten Rohr Salzsäure auf den Kopf träufelt und man schlemmst ins nächste Krankenhaus mit schweren Brandwunden eingeliefert werden muß. Ich jedenfalls kann mir angenehmere Situationen vorstellen. Dieser eben geschilderte Salzsäurevorgang war der Fall einer jungen Kennerin Kontoristin — es war der Anfang einer Karriere. Die arme Jungfrau hatte außer ihren sonstigen Verletzungen — o Schrecken und Graus — auch noch giftgrüne Haare durch die „Kopfwäsche“ mit Salzsäure bekommen. Ihr Friseur aber war ein hundertprozentiger Pantee und entsprechend smart. Er färbte das Haar noch grüner, ließ das Mädchen photographieren, und stellte das Bild als Keffame vor seinem Laden aus. Die Sache zog, die kleine Kontoristin, die jetzt den Beinamen „Die Dame mit den grünen Haaren“ bekam, wurde über Nacht berühmt. Konfektions- und Filmgewaltige rissen sich um sie, grünpuderte Haare zu haben, war der letzte Schrei der Mode in den Reihen der oberen Vierhundert.

Zeitungen und Zeitschriften brachten das Bild und spaltenlange Berichte. Da ward aus der kleinen Kontoristin die erste Vorführdame eines der größten Modehäuser, „Aischendebels“ amerikanische Karriere“ oder „Die Salzsäurepulle in der Hand des Schicksals“ oder „Vom Kontorstuhl zum Thron der Modediktin“ — oder — oder — oder — Ja, das Leben schreibt schon nen Kitsch zusammen!

Propellergeräusche als Kraft. Heute macht die Technik das Scheinbar Unmögliche zu einer Selbstverständlichkeit. Zurzeit wird der Flughafen von Hartford mit einer atomischen Grocheinrichtung versehen, die in der Lage ist, die Propellergeräusche in Kraft umzuwandeln, und zwar derart, daß diese Kraft die Beleuchtungsanlage des Flughafens vollkommen selbsttätig in Betrieb setzt. Nach diesen bisherigen Versuchen zu urteilen, scheint diese Grocheinrichtung, die in der Hauptsache aus Resonatoren besteht, eine bedeutungsvolle Rolle in Zukunft zu spielen, vor allem deshalb, weil dadurch die recht kostspielige Dauerbeleuchtung der Flughäfen während der Nachtzeit fortfällt. Ankommende Flugzeuge werden hinfür nun die Beleuchtungsanlage des Flughafens von sich aus in Betrieb setzen können.

## Für Geist und Gemüt.

Weltweinsam.

Als ich „Fahrt wohl für immer!“ ihr geschrieben, Da küßt ich weinend einen weichen Strauß, Doch meine Hand — damit ihr nicht's geblieben! — Sie stich den Zug des eignen Namens aus. Nun bin ich aus der Menschheit Vuch gestrichen, Ein weltvertriebener, müder Wandersmann; Nun ist mein freundliches Gesicht erblichen, Und ich will weiterleben, so weit ich kann. Und wird mir Raft in stillen Waldeskäufen, Dann will ich denken, ach, wie weit zurück; Und wenn der Herbstnacht Stürme mich umbrausen, Dann will ich träumen von verlorenem Glück! Und sinkt mein Gram im Abendgroun zur Helde, Und küßt mein Haupt das junge Morgenrot — Ein windoerwehtes Lied von Lieb und Leide: Was suchst du Mann der Nacht? — Dein Stern ist tot ...



## Das Loch im Hut.

Novellette von Paul Bliz.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Lotte sah ernst und würdevoll da, die Hände übereinandergelegt und gehorlich wie ein Schulkind; natürlich wurde ihr dies schwer genug, denn sonst war sie ein Hans in allen Gassen, der immer den Kopf voller Zorheiten hatte; heute aber sprach der Herr Papa ein ernstes Wort mit ihr und da gab es kein Wackeln, da mußte stillgefahren und der Mund gehalten werden, denn der Papa war für Zorheiten nicht zu haben.

Kuhig und mit ernsten Worten sprach er: „Also, mein Kind, du weißt, wir sind keine reichen Leute mehr, deshalb sei verständig und überlege dir die Sache ernsthaft, — wer weiß, ob sich dir zum zweiten Male ein so gute Partie bietet. Natürlich will ich dich nicht drängen, aber ich glaube, dir dies alles sagen zu sollen, bevor du den jungen Mann kennenlernen wirst.“

„Wann werde ich ihn kennenlernen?“

„Der Wetter schreibt, daß er ihn in diesen Tagen, vielleicht schon heute hier erwarten kann.“

„Nun gut, ich will ihm freundlich begegnen, Papa; mehr kann ich doch vorerst nicht tun, nicht wahr?“

Der Vater nickte, küßte ihr die Stirn und ging hinaus.

Und kaum war der alte Herr fort, da sprang Lotte auf, fuhr herum wie ein Wirbelwind und rief: „Das sollte mir fehlen, — so Hals über Kopf mich verheiraten zu lassen. Wenn er wie ein Apoll aussähe und reich wie ein Aristokrat wäre, ich nähm' ihn doch nicht — schon aus Opposition nicht!“

Aber da trat Mamachen ein und hörte die letzten Worte und nun ging es von neuem mit der Predigt los.

„Kind! Kind!“ rief die alte Dame mit leisem Vorwurf, „wirst du denn nie zur Vernunft kommen? Verheirate dich, was dir Papa soeben erst gesagt hat!“

Lotte aber umhalschte die Mutter, tanzte mit ihr durchs Zimmer, und als sich Mamachen endlich frei gemacht hatte und von neuem mit der Strafpredigt beginnen wollte, da machte das lustige Mädchen einen würdevollen, tiefen Knix und entschloß sich in ihr Zimmer, das sie hinter sich abschloß.

Und nun warf sie sich auf die Chaiselongue, schloß das Fach eines nebenstehenden Tischchens auf und holte eine Zigarettenboxe daraus hervor. Dann gab sie sich dem Genuß des Rauchens hin, der um so süßer war, weil ihn Papa auf das strengste untersagt hatte.

Lang ausgestreckt lag sie da, blies den blauen Rauch der Zigarette in die Luft und überdachte recht behaglich alles das, was der Papa ihr eben so ernst vorgetragen hatte.

Mit einem Male richtete sie sich auf und horchte —

einen Moment nur — dann sprang sie entsetzt auf, denn sie hatte Schritte und Stimme des Vaters erkannt.

Hilf — Himmel! Wenn er eine Spur des Rauchens entdeckte — es gäbe einen gräßlichen Ärger.

Ratlos lief sie umher und suchte nach einem Ort, wohin sie die Zigarette werfen konnte, aber in der Eile fand sie keinen Platz, der nicht zum Verräter geworden wäre; endlich in tausend Angsten, öffnete sie kurz entschlossen das Fenster und warf die brennende Zigarette hinaus.

Aber, o Entsetzen! Die Zigarette fiel nicht auf die Erde, sondern auf den hellgrünen Hut eines jungen Herrn, der eben in die Haustür treten wollte.

Atemlos vor Angst sank sie in einen Stuhl.

Aber der Vater, den sie erwartet hatte, kam nicht, er ging vorüber und war nun in seinem Bureau, wo sie ihn sprechen hörte.

Doch der junge Herr, der Unglückselige?

Das sonst so lustige Mädel war dem Weinen nahe.

Plötzlich ertönte die Glocke im Flur.

„Das ist er! Jetzt, Himmel, heb' mir bei!“

Dann schloß sie an die Tür und horchte.

Eine Minute verging. Sie erschien ihr wie eine Ewigkeit.

Endlich kam das Dienstmädchen und öffnete.

Er war es wirklich. Der Atem stand ihr still.

Sie hörte, wie er nach dem Herrn Rat fragte und seine Karte abgab, — und wie eine endlose Ewigkeit erschien ihr das alles; — endlich kam das Mädchen zurück, — er möchte in den Salon treten, der Herr Rat läme gleich.

Da atmete sie auf. Nun hieß es handeln.

Nur entschlossen betrat sie den Salon.

Mit ehrerbietigem Gruß trat der junge Mann näher.

Sie nahm sich melancholisch zusammen, preschte all ihre Angst zurück und sagte mit leise erzitternder Stimme: „Ich weiß, weshalb Sie kommen, mein Herr! Ich bitte vielmals um Entschuldigung. Ich war sehr in Erregung, daß ich nicht sah, wohin die Zigarette fiel! Aber glauben Sie mir auf mein Wort, daß es absichtslos geschah und daß ich lebhaft bedauere, Ihnen den Schaden zugefügt zu haben!“

Mit seinem Lächeln entgegnete er: „Ach so, gnädiges Fräulein, Ihnen verdanke ich dies kleine Luftloch!“ wobei er seinen hellgrünen Seidenhüt hochhob und das Loch zeigte, daß die fallende Zigarette eingebrannt hatte.

Erstündend antwortete sie: „Wie gesagt, mein Herr, ich kann nur vielmals um Verzeihung bitten! Und übrigens bin ich auch bereit, den Schaden sofort zu ersetzen!“

„Aber nein!“ wehrte er lächelnd ab, „das ist ja gar nicht der Rede wert! — Nur möchte ich mit die Anfrage erlauben, wo Sie die Zigarette denn zum Fenster hinauswarfen? Sonst benutzte man dazu doch meist einen Aschenbecher.“

Zimmer mehr ertönd, antwortete sie nun: „Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen, — ich rauchte gegen den Willen meines Pappas, und um mich nicht abfassen zu lassen, warf ich die Zigarette zum Fenster hinaus.“

„Das ist mir so sehr interessant zu erfahren!“ — Bewundert sah er sie an.

Sie aber, immer verlegener in der Angst, daß Papa jeden Augenblick kommen könnte, bat nun: „Und nicht wahr, mein Herr, Sie werden mich nun nicht verraten?“

„Gewiß nicht, gnädiges Fräulein!“ versicherte er glückselig.

Freudig reichte sie ihm die Hand hin.

Sofort ergriß er diese zarte Hand und küßte sie so herzlich, daß Lotte mit leisem Schreie zusammenzuckte und ihre Hand zurückzog.

In diesem Augenblick trat der Herr Rat ein.

„Was sehe ich,“ rief er freudig, „Herr Doktor, Sie erweisen uns die Ehre so bald! Mein Letter schrieb mir erst soeben!“

Lächelnd antwortete der junge Mann: „Ganz recht, Herr Rat, mein Kommen ist verfräht, ich war durch ein Telegramm hergerufen, und da ich nun einmal hier war, wollte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, meine Aufwartung bei Ihnen zu machen.“

„Sehr lebenswürdig! Seien Sie uns herzlich willkommen!“

Lotte aber stand dabei und wurde bald blaß, bald rot, denn jetzt erst erfuhr sie, wem sie die Zigarette auf den Hut geworfen hatte.

Als nun der alte Herr seinen jungen Gast zum Sitzen einlud und ihm den Hut abnahm, bekam Lotte einen neuen Schreck, denn Papachen befah das Loch im Hüt und fragte heiter: „Was haben Sie denn da gemacht?“

Der junge Herr aber antwortete glückselig: „Ja, Herr Rat, dies unscheinbare, kleine Brandflecken ist für mich eine sehr, sehr liebe Erinnerung!“

Und da atmete Lotte wieder auf und dankte ihm dann durch einen glückseligen Blick.

Später kam dann auch das Mamachen, das von Lotte herbeigeschleppt wurde, und als nach einer schnell vergangenen Plauderstunde der junge Herr sich empfahl, da sagte Lotte nichts mehr aus Opposition.

Am andern Morgen bekam sie einen Strauß und ein ganz kleines Paketchen, und als sie dies aufwickelte, kam ein reizender silberner Aschenbecher zum Vorschein, und auf dem Bilet standen die paar Worte: „Meine kleine Frau darf rauchen, wann sie nur immer will!“

Da lachte Lotte vor Glückseligkeit.



**Henkel's Spül- und Reinigungsmittel**  
für Haus- und Küchengerät  
Herzgestreift in den Parfüm-Werken

Sie haben Freude am Reinigen durch



die wundervolle Arbeitserleichterung die im Nu die Fett- und Speisereste vom Geschirr fortspült die alles mit herrlichem Glanz umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht fehlen! IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. IMI ist so ergiebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer zu nehmen brauchen.

### 1 Brieffäschchen

mit größ. Geldbetrag ist am Sonntag, den 16., gegen Abend in der Nähe des Gasthofs Lössau verloren worden. Der eheliche Finder wird gebet, dieselbe geg. gute Belohnung im Gemeindeamt Lössau od. h. d. Polizei Rabenau abzugeben.

### Nächsten Freitag: Schlachtfest.

Empfehle ab 8 Uhr ff. Leberwürstchen und Weißfleisch, später frische hausgeschlachtene Würst. Gustav Bernhardt, Lindenstr. 14

### Frisches Schöpfenfleisch

empfehlen A. Schwenke. Sensen, Sicheln, Wetzsteine

### Fritz Pfothenhauer

Freitaler Reinigungsanstalt  
Inh. Günther Nöller  
Obere Dresdner Straße 109  
Fernsprecher 1006  
reinigt und färbt alles.  
Annahmestelle in Rabenau:  
Zigarrengeschäft Otto Heinrich  
Frisch geräucherter Serringe  
empfehlen Paul Brückner.

## Bühnen-Zirkus Knie

Heute abend 8.30 Uhr

### Letzte Vorstellung

mit Gratisverteilung von 20 Geschenken

Hauptgeschenk: **50 RM. in bar.**

Geschenkkarten werden zu jeder Eintrittskarte gratis an der Kasse verabreicht. — Das Publikum verteilt selbst die Geschenke.

Gewönl. Eintrittspreise von 0,60 bis 2,50 Mk.

## Modenschau

Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfange von 64 Seiten  
34 Seiten Mode  
30 Seiten Unterhaltung

Aber 120 neue Modelle in jedem Heft

Preis 70 Pfennig

Unentbehrlich für Schneider!

Zu haben in allen Buchhandlungen.

## Drucksachen

für Industrie, Behörden, Vereine u. Private  
fertigt in sauberer, moderner Ausführung  
die Buchdruckerei von Hermann Mardeck.

### Pa. Fensterleder

Mk. 0,45, 0,65, 0,85, 1,00, 1,20, 1,40 usw.

Stadtdrogerie Rabenau

### Fliegenfenstergaze

empfehlen Fritz Pfothenhauer

### Feinste Tafelbutter

Marke Muselli, empfiehlt Paul Brückner.



Blendend!

Kein einziges Hähnerauge mehr durch

„Lebewohl“

Hähneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflast.) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad rez. empfindliche Füße u. Fußschwell. 50 Pfg., erhältl. in Apotheken u. Droger. Sicher zu haben: Stadtdrogerie A. Heinisch.

Da die bald bevorstehende Eröffnung meines **Erweiterungsbaues** eine Räumung verschiedener Warengattungen erfordert, werden **sämtliche** Einkaufsbeträge über 1.— Mark an der Kasse um

**10%**

ermäßigt, mit Ausnahme von Marken-, Näh- u. Kurzwarenartikel. — Außer dieser Ermäßigung die üblichen **Rabattmarken**

**Carl May, Freital-Deuben**